



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Notiz.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Lascker anzuhören, so zunimmt, wie in der letzten Zeit, so kann man es für richtig halten, wenn prophezeit wird, daß künftig wenigstens ein Fünftel der Reichsvertretung bei den Abstimmungen oder der Präsenzzahl regelmäßig aus Berlinern bestehen wird. Die sind immer am Platze und nahe bei der Hand, und wenn sich zu den Demokraten unter ihnen nur die gleiche Zahl von Nichtberlinern als Gesinnungsgenossen findet, so haben sie schon nahezu die geborne Majorität der üblichen Präsenzziffer von etwa 200. Dabei findet sich in der Stadt ein erhebliches Contingent solcher Candidaten, die aus gewerbmäßiger Ausübung der Volksvertretung, combinirt mit der Redaction von Zeitungen, ein Geschäft machen. Beides arbeitet einander in die Hand, um den wirthschaftlich unproductiven Klassen, den fruges consumere nati, ein Uebergewicht in der Gesekzanfertigungsanstalt zu verschaffen. Mit Hilfe der von Besoldung und Honorar lebenden Beamten in Berlin und außerhalb, für welche die Parlamentszeit im Vergleich mit ihrer dienstlichen Thätigkeit eine angenehme Ferienzeit ohne strenge Anforderungen, ohne barsche Vorgesetzte, ohne Unterordnung und ohne Mühe ist, eine Zeit, wo man sich als Träger des Volkswillens fühlen und sich mit Reden bewundern lassen kann, giebt das eine Majorität, genau wie sie nicht sein sollte. Dem muß also abgeholfen werden. „Das deutsche Volk hat ein Recht darauf, zu verlangen, daß der Reichstag nicht verberlinert wird“ — daß er bis zu einem billigen Maße entberlinert wird, erlauben wir uns hinzuzufügen.



Notiz.

Zu Bezug auf das im 9. Hefte der Grenzboten erwähnte, in London seiner Zeit circulirende Gerücht, daß Dr. Schliemann mit dem Kensington-Museum wegen Verkauf seiner Sammlung trojanischer Alterthümer für die Summe von 6000 Pfund Sterling in Unterhandlung gestanden habe, versichert derselbe dem Verfasser des betreffenden Artikels, daß nie von einem Verkauf der Sammlung die Rede gewesen sei, und daß er dieselbe auch nicht für 100 000 Pfund Sterling verkauft haben würde, geschweige denn für den nichtigen Preis von 6000 Pfund, indem er hinzufügt, daß die Kosten der Ausgrabung allein sich auf 16 000 Pfund belaufen haben, und daß er den Proceß mit der Türkei, der weitere Kosten im Belauf von 6000 Pfund zur Folge hatte, hätte vermeiden können, wenn er derselben nur das kleinste der von ihm gefundenen goldnen Kopfsgehänge und den kleinsten der goldnen Becher hätte geben wollen.

Für die Redaction verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von F. S. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Reudnitz-Leipzig.